

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1898

10.2.1898 (No. 40)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 10. Februar.

№ 40.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

1898.

Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

Ueber Deutschlands ostasiatische Politik

äußerte sich in der gestrigen Sitzung des Reichstags der Herr Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Bülow, im wesentlichen folgendermaßen:

Ich freue mich, daß ich schon jetzt Gelegenheit finde, mich über diese Angelegenheit auszusprechen. Es ist in der Budgetkommission die Ansicht hervorgetreten, als ob die Regierung beabsichtigt sei, über ihre auswärtige Politik und namentlich über unsere ostasiatische Aktion einen Schleier auszubreiten. Es ist auch die Frage aufgeworfen worden, wie weit sich die Regierung berufen glaube, über den Gang ihrer auswärtigen Politik Auskunft zu erteilen. Auf diese Frage möchte ich mit dem Worte antworten, mit dem in meiner Studienzeit ein hervorragender Professor der Theologie seine Vorlesungen über subtilem Dementia einzuleiten pflegte, nämlich mit dem Worte *distingo*, ich unterscheide. Ueber alle Phasen einer auswärtigen Aktion und besonders über die Anfangsphasen einer solchen, und ganz besonders über vertrauliche Negotiationen mit andern Mächten kann kein Minister der Welt vorzeitig Mitteilung machen. Seien Sie versichert, meine Herren, daß wir uns unserer Verantwortlichkeit gegenüber dem Lande sehr wohl und sehr ernsthaft bewußt sind, und daß wir nie daran gedacht haben, Verträge zu schließen, die wir nicht erfüllen könnten, und daß wir uns anfangs Dezember zum erstenmal die Ehre hatte, vor diesem hohen Hause zu erscheinen, darauf beschränken, hervorzuheben, daß wir weder in Abenteuer hineindrängen, noch irgendwie den Frieden stören, noch irgendwem zu nahe treten, sondern lediglich die Rechte und Interessen schützen wollten, die wir in Ostasien besitzen. Die Entsendung unserer Kreuzergeschwaders nach Kiaotschau war eben nicht eine Improvisation, sondern sie war das Ergebnis reiflicher Erwägung und Abwägung aller Verhältnisse und der Ausdruck einer ruhigen, zielbewußten Politik. Wir waren schon vorher nicht im Zweifel darüber, daß wir in Ostasien einen territorialen Stützpunkt brauchen; ohne einen solchen würden wir dort in wirtschaftlicher, in maritimer und in allgemeiner politischer Hinsicht in der Luft schweben. In wirtschaftlicher Hinsicht brauchen wir ein Eingangsgebiet zu dem chinesischen Absatzgebiet, wie Frankreich ein solches in Tonkin, England und Japan, Rußland im Norden besitzt. Das Chinesische Reich mit seiner riesenhaften Bevölkerung von nahe an 400 Millionen Menschen bildet einen der zukunftsreichsten Märkte der Welt. Von diesem Markte dürften wir uns nicht ausschließen, wenn wir wirtschaftlich und damit politisch, materiell und damit moralisch voran wollen. Die Konzeptionen, welche die chinesische Regierung den Unterthanen anderer Mächte gemacht hatte in Bezug auf die Anlage von Eisenbahnen und die Ausbeutung von Bergwerken, legen uns ferner die Erwägung nahe, ob es nicht im wohlüberlegten und wohlberechtigten Interesse der Entwicklung unserer Beziehungen zu China liegen würde, wenn die deutschen Staatsangehörigen analoge Konzeptionen erhielten. Solche Konzeptionen haben wir erhalten. Ich werde förglich auf dieselben zu sprechen kommen. Ohne einen territorialen Stützpunkt aber würden deutsche Unternehmungen in China am letzten Ende andern mehr zugute kommen als uns, ohne einen solchen würden unsere technischen und kommerziellen Kräfte sich zerstreuen, mit einem Wort: würden deutsche Arbeit und deutsche Intelligenz, wie es früher oft genug der Fall war, für anderer Leute Äcker den Dämonen liefern, statt unsern eigenen Garten zu befruchten. In maritimer Hinsicht war der Erwerb einer Station Bedürfnis für unsere Flotte. Die Größe und der Umfang unserer ostasiatischen Handelsinteressen machten dort die dauernde Anwesenheit eines Geschwaders erforderlich. Das Ansehen und die Schlagfertigkeit unserer Flotte wird verdoppelt, wenn sie nicht mehr heimathlos umherstreift, sondern als Hauptquartier einen Hafen hat, wo sie zu Hause ist.

In allem ein politischer Hinsicht brauche ich nur daran zu erinnern, daß Frankreich in Tonkin festen Fuß gefaßt hat, England seit langem in Hongkong sitzt, Rußland am Amur steht, während selbst Spanien, Portugal, Holland im fernem Osten seit langem eigenen Boden unter den Füßen haben. Wo alle diese Mächte zu ihrem ausschlaggebenden Vorteil sich Stützpunkte gesichert haben, in Ostasien mußten wir dasselbe thun, wenn wir nicht dort eine Macht dritten Ranges bleiben wollten. (Sehr richtig!) Dazu trat noch eine Erwägung. Außer der allgemeinen Frage unserer politischen und wirtschaftlichen Interessen in Ostasien liegt uns dort auch der Schutz der sich im Innern Chinas oder in den geöffneten Häfen sich aufhaltenden Fremden und namentlich der Missionare. Nachdem das Reich den Schutz über die christlichen und die katholischen Missionare in Schantung übernommen hat, mußte es schon für uns in's Gewicht fallen, daß der Vorsteher und berufene Vertreter dieser Mission, Bischof Anzer, uns auf's unzweideutige erklärte, daß unsere Festsetzung in Kiaotschau eine Lebensfrage sei, nicht nur für das Gedeihen, sondern geradezu für den Fortbestand der chinesischen Missionen. Wo es in der Theorie für uns feststand, daß wir einen Stützpunkt in Ostasien gebrauchen, kam es nun für die praktische Politik darauf an, daß wir einerseits für die Erwerbung dieses Stützpunktes den richtigen Augenblick ausfinden, andererseits dieselbe durchführen, ohne dadurch in Verwicklung zu geraten mit andern, gleichfalls in Ostasien interessierten europäischen Mächten und mit den beiden ostasiatischen Reichen von China und Japan. Ueber den ersten Punkt, die Wahl des richtigen Augenblickes, möchte ich mich nicht weiter verbreiten. Ich meine aber, daß wenn unseres Lebens ganzes Geheimnis, wie der Dichter gesagt hat, im allgemeinen liegt zwischen Ueberlegung und Verstandnis, im vorliegenden Falle die richtige Mitte und der richtige Moment erfaßt wurden, und daß wir vorbeigekommen sind an der Scylla und Charibdis menschlicher Entschlüsse.

Was unsere Festsetzung in Kiaotschau anlangt ohne unangenehme Frictionen mit andern Mächten, so kann ich wiederholen, was ich bereits in der Kommission gesagt habe, daß durch dieselbe unsere Beziehungen zu keinem andern Staate getrübt worden sind, wie dies auch nicht anders möglich war bei der absoluten Loyalität, Friedfertigkeit und maßvollen Selbstbeschränkung unseres Vorgehens. Wir befinden uns im Ein-

klang mit Rußland, dessen Interessen in Europa nirgends die unfernen durchkreuzen (Beifall), in Asien vielfach mit denselben parallel laufen und dessen natürliche Machtentwidelung wir als aufrichtige Freunde mit neidloser Sympathie begleiten. (Beifall.) Wir finden es natürlich und begreiflich, wenn Frankreich von Tonkin aus neue Verkehrswege sucht, und wir sind endlich weit davon entfernt, irgendwie oder irgendwo berechtigten englischen Interessen entgegenzutreten zu wollen. Wenn nicht von Seiten der englischen Regierung, aber in einzelnen Organen der englischen Presse zeitweilig die entgegengesetzte Auffassung hervorgetreten ist, so stand dieselbe in Widerspruch mit den tatsächlichen Verhältnissen. Glücklicherweise ist man sich in London an allen maßgebenden Stellen nicht mehr im Zweifel darüber, daß wir im Interesse beider Länder, im Interesse des Kulturfortschritts, der Menschheit und im Interesse des Weltfriedens ein harmonisches Zusammenwirken auch mit Großbritannien für erwünschlich halten. (Lebhafter Beifall.) China gegenüber haben wir unsere Forderungen in so moderaten Grenzen gehalten, daß dieselben weder der chinesischen Regierung Anlaß zu berechtigten Vorstellungen gegeben, noch gar die innere Kohäsion oder den Fortbestand des Chinesischen Reiches gefährden könnten. Den vollständigen und genauen Text des am 4. Januar durch Notenaustausch mit China abgeschlossenen Uebereinkommens kann ich Ihnen leider noch nicht vorlegen, aus dem einfachen Grunde nicht, weil ein Brief von Peking nach Berlin über sechs Wochen unterwegs ist. Dagegen habe ich unsere Vertretung in China telegraphisch zu genauen Mitteilungen aufgefordert. Aus der Berichterstattung der mir seitdem zugegangenen Meldungen mit meinen eigenen Anweisungen kann ich heute in Verwollständigung der seinerzeit vom „Reichsanzeiger“ gebrachten Mitteilung den annähernden Wortlaut des Abkommens wie folgt zu Ihrer Kenntnis bringen:

Die Kaiserlich-chinesische Regierung, um die berechtigten Wünsche der deutschen Regierung zu erfüllen, ebenso wie andere Mächte in den ostasiatischen Gewässern einen Punkt zu besitzen, wo deutsche Schiffe ausgehört und ausgerüstet, die Materialien und Vorräte dafür niedergelegt, sowie sonstige zugehörige Einrichtungen getroffen werden können, überläßt der deutschen Regierung pachtweise vorläufig auf 99 Jahre das auf beiden Seiten des Einganges der Bai von Kiaotschau in Süd-Schantung gelegene, weiter unten näher bestimmte Gebiet, dergestalt, daß es der deutschen Regierung freistehen solle, innerhalb dieses Gebietes alle nöthigen Bauten und Anlagen zu errichten und die zu deren Schutz erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Das der deutschen Regierung verpachtete Gebiet besteht, unter Zugrundelegung der englischen Seekarte der Kiaotschau-Bai vom Jahre 1863 aus: 1. der Landzunge nördlich des Einganges der Bai, abgegrenzt gegen Nordosten durch eine von der nordöstlichen Spitze von Potatso-Insel bis zur Meeresküste in der Richtung auf Kosian gezogene gerade Linie; 2. der Landzunge südlich des Einganges der Bai, abgegrenzt nach Südwesten durch eine vom südlichen Punkte der südwestlich von Tschipow-Insel befindlichen Einbuchtung in der Richtung auf die Tolosan-Insel (Wäberische Karte) bis zur Meeresküste gezogene gerade Linie; 3. den Inseln Tschipow-Insel und Potatso-Insel sowie sämtlichen vor dem Eingang der Bai gelegenen Inseln, einschließlich Tolosan und Seeliantan. Außerdem verpflichtet sich die chinesische Regierung, in einer Zone von 50 Kilometer im Umkreise rings um die Bai keine Maßnahmen oder Anordnungen ohne Zustimmung der deutschen Regierung zu treffen und insbesondere einer etwa notwendig werdenden Regulierung der Wasserläufe kein Hindernis entgegenzusetzen. Auch gestattet die chinesische Regierung den deutschen Truppen ein Durchmarschrecht durch die bezeichnete Zone. 4. Um jeder Möglichkeit von Konflikten vorzubeugen, wird die chinesische Regierung während der Pachtdauer im Pachtgebiet Hoheitsrechte nicht ausüben, sondern sie überläßt dieselben ebenso wie die Hoheitsrechte auf der gesammten Wasserfläche der Kiaotschau-Bucht der deutschen Regierung. Die deutsche Regierung wird auf den Inseln und Untiefen vor dem Eingang der Bai Fortsetzungen errichten. Im Falle, daß das an der Kiaotschau-Bucht erpachtete Gebiet sich für die Zwecke der deutschen Regierung nicht passend erweisen sollte, wird die chinesische Regierung der deutschen Regierung einen besser geeigneten Platz gewähren und das Kiaotschau-Gebiet unter Erlass der von der deutschen Regierung dort gemachten Aufwendungen zurücknehmen. Eine genauere Festsetzung der Grenzen des Pachtgebietes und der deutschen Zone nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse soll durch Kommissare der beiden Regierungen erfolgen.

Hierzu möchte ich noch nachstehende erläuternde Bemerkungen machen: 1. Das Pachtgebiet, dessen genaue Grenze noch nicht festgesetzt ist, wird einen Flächeninhalt von 30 bis 50 qkm haben. Es ist also wesentlich größer als der englische Besitz auf und gegenüber Hongkong. 2. Die Lage des Pachtgebietes und die ungefähre Ausdehnung der deutschen Zone ergibt die von mir der deutschen Kommission vorgelegte Spezialkarte. 3. Darüber, welche Einwohnerzahl der deutsche Besitz hat, fehlt noch genauere Angabe. Es liegen daselbst einige kleinere Dörfer, in denen eine chinesische Bevölkerung von ein paar Tausend Köpfen wohnen dürfte. Ueber die Größe der Bai liegt eine auf ganz exakten Vermessungen beruhende Angabe bis jetzt nicht vor. 4. Ueber die Höhe des Zinses in China zu zahlenden Pachtzinses steht noch nichts Genaueres fest. Jedenfalls brauchen wir uns hierüber keine grauen Haare wachsen zu lassen. Das Abkommen wegen der Sübne für die Missionare habe ich bereits der Budgetkommission vorgelegt. Ueber Eisenbahnen und Bergwerkskonzessionen ist nachstehendes stipuliert worden: Die chinesische Regierung hat zugesagt, einer zu bildenden deutsch-chinesischen Eisenbahngesellschaft den Bau einer Eisenbahn von Kiaotschau aus zunächst nordwärts und dann westwärts bis zum späteren Anschluß an das vorgelegte große chinesische Eisenbahnnetz zu übertragen. Die Bahn soll so gelegt werden, daß sie namentlich die im Norden von Kiaotschau gelegenen Kohlenfelder von Weltschen und Potshan berührt. Die Ausbeutung dieser Kohlenlager soll deutschen Unternehmern zugestanden werden. Ich möchte besonders konstatieren, meine Herren, daß wir aufrichtig die Wohlfahrt von China wünschen, und wir wünschen den Fortbestand von China. Ich habe einem wiß-

(Mit einer Beilage.)

begierigen Diplomaten, der mich fragte, wie lange ich glaube, daß das Chinesische Reich noch bestehen würde, erst vor wenigen Tagen geantwortet, das Chinesische Reich bestände nun schon seit 4377 Jahren, und ich sehe gar keinen Grund ein, warum das nicht noch wenigstens 3000 Jahre so weiter gehen sollte. (Große Heiterkeit.) Wir denken schließlich nicht daran, dem japanischen Volke nahe treten zu wollen, dessen rasche Entwicklung und hohe Begabung Europa Achtung einflößen.

Ich möchte noch ein Wort sagen über die Wahl von Kiaotschau. Unter den Gründen, die uns veranlaßt haben, gerade nach Kiaotschau zu gehen, stand neben der Nothwendigkeit des Schutzes für unsere Missionare die Erwägung im Vordergrund, daß wir dort von der englischen und französischen Aktionsphäre und von der russischen Operationsbasis gleich weit entfernt sind und somit durch unsere Festsetzung die Interessen jener Mächte nicht tangieren. Im übrigen stimmen die Berichte aller zuverlässigen und sachverständigen Kenner der ostasiatischen Verhältnisse darin überein, daß Kiaotschau als Hafenplatz, als Klima und Hinterland in maritimer und ökonomischer Hinsicht als Lager und Umgebung gerade diejenige Position ist, die wir in Ostasien brauchen. Kiaotschau bietet den Vorzug einer sehr großen und dabei durch ihre Einfahrt doch leicht zu verteidigenden eisernen, tiefen, in absehbarer Zeit nicht mit Verlandung bedrohten Bucht. Es besitzt eine centrale Lage zwischen den Golfen von Japan, Petchili, Korea und den Mündungen des Yangtsekiang. Es besitzt für chinesische Verhältnisse ein gutes Klima, vielleicht das beste in China; es besitzt vor allen andern chinesischen Häfen den Vorzug, Steintohlen in seiner Nähe zu haben. Für die Herstellung der Eisenbahnverbindungen wie für die nothwendigen Hafenanlagen rechnen wir auf die Mithilfe des deutschen Privatkapitals. Wo geerntet werden soll, muß auch gesät werden. Wir glauben aber, daß das Samen Korn, das wir bei Kiaotschau in den Boden senken, Frucht bringen wird. Jedenfalls werden wir dasselbe sorgsam pflegen, wir werden nach Möglichkeit darauf hinwirken, daß Risiko und Gewinn, Einjaß und Ertrag im richtigen Verhältnisse bleiben. Ich habe keine Lustschlöffer vor Ihnen aufgeführt und mich jeder Schmeichelei enthalten. Ich bin aber überzeugt, daß die Erwerbung von Kiaotschau der Ausbreitung christlichen Glaubens und christlicher Gesittung zum Segen gereichen und daß sie förderlich sein wird für die wirtschaftliche Entwicklung und für die politische Machtstellung des deutschen Volkes. (Wiederholter lebhafter Beifall.)

Die englische Thronrede.

(Telegramm.)

* London, 9. Febr. Die Thronrede zur Eröffnung des Parlaments bezeichnet die Beziehungen zum Auslande als freundschaftliche und erwähnt sodann den Abschluß des Friedensvertrages zwischen der Türkei und Griechenland, durch den die territorialen Beziehungen der beiden Mächte im ganzen unverändert geblieben sind. Dann heißt es weiter: Die Schwierigkeit, zu einem einstimmigen Abkommen zu gelangen in einigen Punkten der Frage der autonomen Regierung Kretas, hat die Erwägungen der Mächte ungebührlich in die Länge gezogen. Ich hoffe aber, daß diese Schwierigkeiten bald überwunden werden. — Es ist die anscheinend vertrauenswürdige Nachricht eingegangen, daß der Kalif beabsichtigt, gegen die ägyptische Armee im Sudan vorzurücken. Deshalb ist den betreffenden britischen Truppen die Weisung zugegangen, nach Berber zur Unterstützung des Khedive abzugehen. Mit Aethiopien ist ein Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen. Ich hoffe, daß die Konferenz für die Frage der Zuckerprämie das Ergebnis hat, daß die Zuderprämien von den kontinentalen Staaten abgekauft werden. Mittlerweile sollen dem Parlamente Maßnahmen vorgebracht werden, um der unmittelbaren Nothlage der westindischen Kolonien abzuwehren und den Produzenten über die gegenwärtige Krise hinwegzuhelfen. Der organisirte Ausbruch des Fanatismus unter den Stämmen an der nordwestlichen Grenze Indiens im letzten Sommer hat die Regierung gezwungen, Expeditionen zur Bestrafung der Stämme auszusenden. Der Muth und die Ausdauer der britischen und eingeborenen Truppen hat die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die jeder Theil des Landes darbietet, besiegt; jedoch beklagt die Königin den Verlust vieler kostbarer Menschenleben. — Die Wiederzunahme der Pest im westlichen Indien verursacht Besorgnisse, aber die Regierung macht alle Anstrengungen, um die Ausbreitung der Seuche zu begrenzen und ihre Wirkungen zu mildern. Die Hungersnoth in Indien hat mit Ausnahme einiger kleiner Bezirke von Madras aufgehört. Angesichts der enormen, von andern Nationen unterhaltenen Rüstungen wird die Pflicht der Bertheidigung des Reiches Aufgaben mit sich bringen, die über die früheren Aufwendungen hinausgehen. Es werden demgemäß Anträge zur Vermehrung der Stärke und Leistungsfähigkeit des militärischen Dienstes eingebracht werden, bezüglichen Maßregeln zur Einführung einer lokalen Regierung in Irland, ähnlich demjenigen, was in dieser Hinsicht in England besteht, sowie endlich An-

träge auf Einführung von Gemeindevorstellungen in der Grafschaft London unterbreitet werden. Bezüglich China's enthält die Thronrede nichts.

Prozeß Zola.

Paris, 8. Februar.

Unter allgemeiner Theilnahme tritt Frau Dreyfus vor. Labori will sie über das Verhalten du Paty de Clams ihr gegenüber verhandeln lassen.

Der Vorsitzende: Welche Fragen wünscht Herr Labori an die Frau Dreyfus zu richten?

Labori: Was denken Sie, Madame, über den guten Glauben des Emile Zola? Können Sie mir sagen, unter welchen Umständen Sie im Jahre 1894 durch du Paty de Clam von der Verhaftung Ihres Gatten Kenntnis erhalten haben?

Vorsitzender: Ich kann diese Fragen nicht stellen lassen. Zola erhebt sich mit den Worten: „Ich wünsche einfach wie ein Mörder oder ein Dieb behandelt zu werden. Die haben immer das Recht, sich zu verteidigen. Mir geschieht man die Arme. Man beschimpft und heult mich in den Straßen an, eine schmutzige Presse schleppt mich durch den Kotz. Ich will meine Beweise erbringen und man verwehrt mir das. Sie sehen, meine Herren Geschworenen, in welcher Lage ich mich befinde. Ich will meine Feinde verhandeln lassen und man widersteht sich dem.“ (Lauter Beifall.)

Vorsitzender zu Zola: Sie kennen das Gesetz, Herr Zola?

Zola: Ich kenne es nicht und will es für den Augenblick nicht kennen.

Labori verteidigt seinen Antrag auf Vernehmung der Frau Dreyfus unter Zustimmungsrufen im Publikum.

Der Gerichtshof zieht sich abermals zur Beratung zurück. Nach kurzer Beratung tritt der Gerichtshof wieder ein.

Labori legt ihm 15 Fragen vor, auf die Frau Dreyfus antworten soll.

Der Staatsanwalt wendet sich gegen diese Anträge.

Labori erwidert: Ich will meine Anträge über die Fragen, die ich stellen will, niederlegen.

Vorsitzender: Legen Sie nur nieder, aber ich werde keine Fragen stellen, die der Vorladung fremd sind oder der Art wären, daß man zu einer Wiederaufnahme des rechtskräftig abgeurtheilten Prozeßes Dreyfus gelangte.

Labori: Gegenüber der Obstruktion, die man uns macht...

Vorsitzender: Das geht uns nichts an. Stellen Sie Ihre Anträge, der Gerichtshof wird sie prüfen.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung um 2 Uhr stellt Labori seine Anträge, wonach der Gerichtshof beschließen möge, daß die Frau Dreyfus über die Nachforschungen du Paty de Clams vernommen werden soll.

Der Staatsanwalt Van Cassel beklagt sich, daß die Angeklagten ebensowenig das inzwischen erlassene Zwischenurtheil wie die 1894 abgeurtheilte Sache achten, und wendet sich mit lebhaften Vorwürfen gegen Zola, weil dieser vorhin erklärt hat, er kenne das Gesetz nicht und wolle es nicht kennen. Dann erklärt Zola, er habe sich vorhin infolge der Unterbrechungen und da er nicht Redner sei, vielleicht einiger Herabdrücke bedient, die seine Gedanken nicht richtig wiedergäben, er stelle sich nicht über das Gesetz, verbitte sich aber, daß man ihn am Sprechen verhindern will, ihm Schweigen auferlegen, das ist unwürdig!

Das Gericht lehnt dann nach kurzer Beratung den Antrag Labori's ab, Frau Dreyfus wird also nicht vernommen.

Als nächster Zeuge wird der Advokat Leblots aufgerufen.

Leblots erzählt die Geschichte von der Familie de Comminges, die Beziehungen zu Paty de Clam unterhalten hat; diese Beziehungen hörten dann auf, als Herr de Comminges sich an General Dubouff wandte und ihm vertraulich sagte, er halte du Paty de Clam für den Urheber dieser Briefe.

Labori, von dem Vorsitzenden befragt, in welchem Zusammenhang diese Geschichte mit der Anklage stehe, antwortet, sie beweise die Beziehungen, die du Paty zu dem Kriegsministerium unterhalten habe, und werde seine Nachforschungen im Falle Esterhazy darthun, deren Ungeheuerlichkeit Zola behauptet.

Unter großer Spannung wird nun Scheurer-Kestner vernommen. Er hebt hervor, daß Biquart dazu gekommen sei, in Esterhazy den Verfasser des „Bordereaus“ zu erblicken, und daß General Gonse einer Untersuchung darüber zugestimmt habe. Die zwischen Gonse und Biquart gewechselten Briefe die der Zeuge gelesen, hätten ihn in seiner Ansicht bestätigt. (Labori beschwört den Vorsitzenden mit bewegten Worten, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Er verweist auf das Recht des Angeklagten, seinen guten Glauben darzuthun.) Der Vorsitzende verweist Labori stets auf den Artikel 22, St.-P.-D., der die Beweisführung auf die inkriminirten Thatfachen beschränkt.

Casimir-Perier erscheint als Zeuge. Er verweigert die Eidesleistung. Die Eidesformel belege, daß der Zeuge sich verpflichte, die volle Wahrheit zu sagen, er aber sei verpflichtet, die volle Wahrheit nicht zu sagen.

Labori ersucht, an Casimir-Perier die Frage zu stellen, ob er als Präsident der Republik von der Verhaftung des Dreyfus benachrichtigt worden sei.

Der Präsident weigert sich, diese Frage zu stellen.

Labori ersucht, an Casimir-Perier die Frage zu stellen, ob er gewußt habe, daß dem Dreyfus-Kriegsgerichte ein geheimes Dokument mitgeteilt wurde.

Der Präsident weigert sich, auch diese Frage zu stellen.

Zola, Labori und Clemenceau bestehen auf der Stellung dieser Frage, weil sie zum Beweise der von Zola behaupteten Rechtsunwürdigkeit nötig sei.

Labori fordert über die Ablehnung seiner Fragen einen besonderen Gerichtsbeschluss.

Der Präsident sagt, derselbe sei unnütz, weil er genau so wie die früheren Beschlüsse ausfallen werde.

Casimir-Perier nimmt noch einmal das Wort, um zu erklären, über die Affaire Esterhazy wisse er nichts und über die Affaire Dreyfus könne er nichts sagen, weil er durch seine konstitutionelle Unverantwortlichkeit gedeckt und darum zum Schweigen verpflichtet sei. Jedenfalls habe er sich aber zum Erscheinen verpflichtet gehalten im Namen des Respekts, welchen jeder Bürger der Justiz seines Landes schulde. (Donnernder Beifall im Saale. Labori ruft: Herr Casimir-Perier, Sie geben ein leuchtendes Beispiel! Die Geschworenen werden sich an diese Worte erinnern und damit das Verhalten Anderer vergleichen, welche man zwingen muß, um vor der Justiz zu erscheinen!)

(Telegramme.)

* Paris, 5. Febr. Schon um 10 Uhr Vormittags hatten sich zahlreiche Neugierige vor dem Justizpalast eingefunden. Im Innern des Gerichtsgebäudes sind sehr energische Maßregeln getroffen worden. Ungefähr 200 Advokaten, die sich in den Wandelgängen aufhielten, verurtheilten Kärm. Der Präsident hat verboten, daß die Advokaten in den für das Publikum bestimmten Raum eindringen. Die Advokaten veranfaßten Kundgebungen gegen den Präsidenten, so daß die garde républicaine gezwungen war, einzuschreiten. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem mehrere Gardisten von den Advokaten Schläge erhielten. Ein Advokat wurde verhaftet. Gegen 11 Uhr erschienen die als Zeugen geladenen Offiziere in Uniform. Dieselben wurden

auf dem Place Dauphin von der Menge mit den Rufen: „Es lebe die Armee!“ begrüßt.

Zola tritt vollständig unbemerkt 11^{1/2} Uhr ein. Der Saal ist überfüllt. Die Zuschauer scheinen ruhiger zu sein, als gestern. Unter den als Zeugen erschienenen Offizieren wurden besonders bemerkt: Boisdeffre, Paty de Clam und Esterhazy.

* Paris, 9. Febr. „Aurore“ und „Siecle“ veröffentlichen den Wortlaut mehrerer Briefe vom Dezember 1896, welche zwischen dem General Gonse und dem Oberst Biquart bezüglich der Affaire Dreyfus gewechselt wurden. Von diesen habe Scheurer-Kestner während seiner Vernehmung gesprochen. Aus den Briefen gehe klar hervor, daß General Gonse weit entfernt war, den Oberst Biquart zu tadeln, sondern ihn nur ermahnte, bei seinen Bemühungen, die Unschuld des Dreyfus oder die Schuld des Esterhazy festzustellen, die größte Vorsicht zu beobachten. General Gonse benachrichtigte auch den General Boisdeffre von der Angelegenheit.

* Paris, 9. Febr. General Mercier ist anwesend. Kurz vor 12 Uhr wird die Sitzung eröffnet. Auf eine Anfrage des Präsidenten erklärt Labori, er beabsichtige Madame Dreyfus über den guten Glauben Zola's in der Angelegenheit Zola zu befragen. Der Präsident erhebt Widerspruch dagegen, daß eine Frage gestellt wird, die auf den Prozeß Dreyfus hinzielt. Labori bringt seine Schlussfolgerungen ein. Es kommt zur Sprache, daß den Geschworenen ein Schriftstück zugestellt worden sei. Labori erklärt, weder Zola noch Fernex habe dieses Schriftstück abgehandelt. Die Angeklagten seien die Opfer von Umtrieben.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 9. Februar.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute Mittag die Meldung nachbezeichneten Offiziere entgegen: Des Majors Soden, Abtheilungskommandeurs im 2. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 30, des Majors Passerott, à la suite des Feld-Artillerie-Regiments (Generalsfeldzeugmeister (2. Brandenburgischen) Nr. 18, Eisenbahnlinienkommissärs in Karlsruhe, des Majors Speer, Abtheilungskommandeurs im 2. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 30, des Majors von Barzewisch, aggregirt dem 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109, des Rittmeisters Freiherrn von Zandt, Eskadronchef im Husaren-Regiment Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westphälischen) Nr. 8, sowie der Seconde-Lieutenants Graf Hennin und Freiherrn Neubronn von Eichenburg, beide vom 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109. Hierauf ertheilte Seine Königliche Hoheit dem Großherzoglichen Kammerherrn und Oberförster Freiherrn von Buol eine Audienz.

Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Majors von Pannewitz. Um 6 Uhr besuchten die Großherzoglichen Herrschaften den Gottesdienst in der Schlosskirche, bei welchem der Pfarrer Mayer aus Dinglingen die Predigt hält.

** Bei dem Verwaltungsgerichtshof sind im Jahr 1897 116 Fälle anhängig geworden, und zwar 28 Berufungen bzw. Beschwerden gegen Entscheidungen der Bezirksräthe und 88 Klagen in Sachen, in denen der Verwaltungsgerichtshof in erster und letzter Instanz erkennt.

Vom Jahr 1896 waren auf das verfloßene Jahr übergegangen 27 Fälle.

Von diesen 143 Fällen wurden 119 erledigt, und zwar 82 durch Urtheil, 6 durch Unzulässigkeitsklärung und 31 durch Vergleich und Verhelfen.

Un erledigt gingen 24 Fälle auf das Jahr 1898 über.

Von den 119 erledigten Fällen gehören dem Geschäftskreis des Ministeriums des Innern 95, des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts 5 und demjenigen des Ministeriums der Finanzen 19 Fälle an. Von den erledigten Fällen waren 26 Klagen gegen die Entscheidung der Aufsichtsbehörden für Krankenversicherung und zwei sonstige Krankenversicherungssachen, 18 Streitigkeiten in Armensachen, 18 Prozesse über Staatsabgaben, sechs Klagen über angeforderte Gemeindevahlen, vier Streitigkeiten über Bürgergenug und vier solche über Beiträge zu Straßenkosten. Gegen polizeiliche Verfügungen der Bezirksämter und Bezirksräthe, welche den Klagen in seinen Rechten verletzten, wurden 25 Klagen erhoben.

Im Jahr 1896 hatte die Zahl der vom Verwaltungsgerichtshof erledigten Fälle 127 betragen.

Von den Bezirksräthen als Verwaltungsgerichten I. Instanz wurden im abgelaufenen Jahr 89 Fälle — gegen 110 im Jahr 1896 — erledigt, wovon auf die Amtsbezirke Karlsruhe und Freiburg je neun, Mannheim sechs, Pforzheim fünf und Pforzheim je vier entfallen.

** In deutschen Mättern werden von E. Waller, 2 Hastings Street, Kings Cross, in London W. C. Geldarlehen an ehrbare Leute gegen Unterschrift angeboten. Diese Anzehe geht von derselben Schwindlergesellschaft aus, die im Sommer v. J. gleiche Anzeigen unter dem Namen E. Hue, 6 Hastings Street, in Hamburger Mättern veröffentlicht hat und vor der bereits in der Nr. 213 des „Rechts-Anzeigers“ vom 10. September v. J. gewarnt worden ist. Da anzunehmen ist, daß die Schwindler nach Veröffentlichung dieser Notiz abnormals Namen und Adresse in ihren Anzeigen ändern werden, so sei hier nochmals ganz allgemein darauf hingewiesen, daß bei der Anknüpfung von Geschäftsverbindungen nach dem Auslande auf Grund deraartiger Anzeigen die größte Vorsicht anzurathen ist.

P. (Eine Trans-Mississippi- und internationale Ausstellung) findet vom 1. Juni bis zum 1. November d. J. in Omaha statt. Näheres hierüber können Interessenten im Bureau der hiesigen Handelskammer erfahren.

V Seidelsberg, 8. Febr. Nach dem städtischen Vorschlag für 1898 betragen die Einnahmen 907 000 M., während sie sich nach dem letztjährigen Budget auf 852 000 M. beliefen. Der Umlageansatz pro 1898 gegen jenen von 1897 ergibt: Grund- und Häusersteuerkapital 54 899 000 M. gegen 52 655 980 M., Gewerbesteuerkapital 22 896 000 M. gegen 22 783 000 M., Einkommensteueransatz 3 × 38 973 000 M. gegen

36 705 540 M., Kapitalrentensteuerkapital 7/10 33 233 100 M. gegen 30 660 300 M. — Vorjahren fand daher eine Verminderung von Vertretern verschiedener Schwimvereine statt. Der Zweck war die Gründung eines Südwestdeutschen Schwimvereinsbundes. Den Vorsitz führte Dunst-Frankfurt a. M. — Der Viederkrantz hat am Sonntag einen Damenapparat arrangirt, bei dem eine Unmenge prächtiger Kopfbedeckungen zu sehen waren. Den Preis erhielten: die vier Jahreszeiten.

Baden, 8. Febr. Die jetzt zusammengefaßten Rechnungsergebnisse der Großherzoglichen Badanstalten für 1897 sind in sehr hohem Maße zufriedenstellend; der Besuch der Anstalten ist größer gewesen als in den vorangegangenen Jahren und dementsprechend kann man auch die erfreuliche Thatfache feststellen, daß die hier gebotenen Anstalten für einen sich behändig vergrößernden Kreis von Einheimischen und Fremden zu stehen kommen. Abgesehen von der Überabgabe steigert sich namentlich die Benutzung der hellgymnastischen Abtheilung sehr bedeutend. Im Friedrichs-Bad wurden 54,025 Bäder abgegeben gegen 50,099 im Jahre 1896; die Zahl der Abonnenten der Hellgymnastik stieg von 675 auf 801 (seit 1894 auf nah zu das Doppelte; auch die Zahl der Rastfrüher hat sich vermehrt, nämlich von 1050 auf 1173. Die Gesamteinnahme des Friedrichs-Bades betrug 104 640 M. 80 Pf., gegen 94 870 M. 60 Pf. im Jahre zuvor. Im Kaiserin-Augusta-Bad sind 21 836 Bäder abgegeben worden, gegen 19 169 im vorhergegangenen Jahr. Abonnenten der Hellgymnastik waren es 546, gegenüber 432 im Jahre 1896. Die Gesamteinnahme des Kaiserin-Augusta-Bades betrug sich auf 45 856 M. 90 Pf. (1896: 40 796 M. 90 Pf.). Das Groß. Landesbad war von 697 Personen besucht, die im ganzen 19 171 Bäder abgaben, während 1896 die Zahl der Besucher 605 und die der Bäderabgabe 16 379 betragen hatte. Aus der Fango-Behandlung ist eine Einnahme von 6 139 M. erzielt worden. Den hiesigen Groß. Kuranstalten wird künftig bekanntlich ein Inhalatorium hinzutreten, das in dem Rothendachthale errichtet wird. Die Bauarbeiten schreiten gut vorwärts und das Inhalatorium wird im nächsten Jahre der Benutzung übergeben werden.

Serrenwies, 8. Febr. Am Sonntag, den 13. Februar, veranstaltet der „St. Club Schwarzwald“, Section Badener Höhe“ einen Ski-Wettlauf. Derselbe beginnt Vormittags 10 Uhr beim Sand und geht über die Badener Höhe nach Serrenwies.

aus dem Oberlande, 8. Febr. Dem Frauenverein zu Auggen ist dieser Tage eine bedeutende Geldsumme zuwendet worden. Nachdem bereits früher Frau Lenz-Heumann, eine Tochter des früheren Pfarrers Heumann in Auggen, nimmlich verheiratet in der Schweiz, dem genannten Verein Zuwendungen im Gesamtbetrage von 6 000 M. gemacht hatte, hat sie diesen reichen Gaben eine weitere in der ansehnlichen Höhe von 10 000 M. folgen lassen zum Zwecke der Gründung einer Stiftung, deren Nutzen dem Frauenverein Auggen zufallen sollen. — Seit einigen Tagen ist die ganze Gegend des südwestlichen Schwarzwaldes — Gruppe Blauen-Belchen-Feldberg — in eine Winterlandschaft verwandelt worden. Während gestern noch Ausflüchte auf mäßige, trockene Kälte vorhanden waren, ist über die Nacht das Barometer bedeutend gefallen und an den Ausläufern der genannten Gebirgsgruppe beginnt der Schnee bereits zu schmelzen.

Vom Bodensee, 8. Febr. Bei West-Nordwest hat sich heute erneuter Schneefall bei uns eingestellt und der Februar scheint in der That zu einem ausgleichenden Faktor in den meteorologischen Verhältnissen dieses Winters bestimmt zu sein. — Das beachtenswerthe Anblühen der Industrie in der Stadt Säckingen wird durch das Ergebnis der neuesten Statistik bestätigt. Darnach befinden sich daselbst 3. B. folgende gewerbliche Betriebe, welche über Dampf oder sonstige Motorkräfte verfügen, nämlich: zwei Seidenwebereien mit 1369 Arbeitern; eine Seidenstofffabrik mit 210 Arbeitern; eine Seidenweberei mit 10 Arbeitern; zwei Baumwollwebereien und Druckerei mit 295 Arbeitern; eine Färberei mit 26 Arbeitern und zuletzt zwei Bierbrauereien mit 24 Arbeitern. — Der Export der einzelnen industriellen Establishments, wozu noch fünf mechanische Werkstätten zu zählen sind, hat sich in durchaus zufriedenstellender Weise entfaltet.

Großherzogliches Hoftheater.

„Jugendfreunde.“

Auffspiel in vier Aufzügen von Ludwig Fulda.

In seinen „Jugendfreunden“ ist Fulda nach den sozial-fatischen Schauspielen „Der verlorne Paradies“, „Skabin“, „Kameraden“ und dem lebhaftesten Märdendrama „Laisman“ wieder zum harmlos heiteren Lustspiel zurückgekehrt, und zwar mit glänzlichem Erfolge, der auch gestern bei der Aufführung der „Jugendfreunde“ auf unserer Hofbühne, in Anwesenheit der Großherzoglichen Herrschaften vor vollständigem Hause in der fröhlichen Nachstimmung und dem reichen Beifall des Publikums seinen Ausdruck fand. Diefere Tendenz in dem Stück zu suchen, wäre verfehlt, in der Rolle der Dora Lenz ist mit dem gebildeten vorarnten Mädchen aus guter Familie, das vor seiner Verheirathung seinen rechten Platz in der Welt findet, die Frauenfrage leicht gestreift, darin allein liegt ein ernstes Moment. In den vorgeführten kleinen Mißbilligkeiten des jungen Ehelebens wird dagegen der Ehestand schwerlich etwas nach seinem Geschmack finden können. Das Ganze ist charakterisirt durch frischen, verständnißvollen Humor, durch flotte Handlung und etwas quimperlende Satire, kurz ein Unterhaltungsspiel bester Art. Inhaltlich schildert das Werk den vergeblichen Kampf der Junggesellenfreundschaft gegen die Rosenfesten der Ehe und nachher die unvermeidlichen Störungen, die das junge Eheglück in die Junggesellenfreundschaft hinein trägt. — Von einem verblättrigen Junggesellenclub widersteht der junge reiche Schriftsteller Dr. Bruno Martens am längsten der „größeren Hälfte des Menschengeschlechts“. In seinem beglücklichen Junggesellenclub, das den Schauplatz für alle vier Akte bietet, suchen ihn die drei Freunde auf und theilen dem ebenso überaus feinen wie entrüsteten Freunde ihre Verlobung mit, jeder nach seinem Charakter, der tüchtigste, ideal angelegte Musiker Philipp Winkler mit verächtlicher Zurückhaltung, der Techniker Waldemar Scholz mit lauter Begeisterung und der trinkulstige, hiederberbe Maler Heinz Fagedorn mit loweränder Gleichgültigkeit. Der in seinem Junggesellenclub verlassene Bruno Martens macht schließlich gute Miene zum bösen Spiel, läßt Gampagner auffahren und bei einem fröhlichen Beleg — in dessen Verlauf die einzelnen Charaktere der drei Freunde vortrefflich hervortreten — wird beschlossen, daß die drei Abtrünnigen nach geschlossener Ehe mit ihren Frauen den ledigen Freund an einem bestimmten Tage besuchen sollen. Der Tag kommt heran und die drei Ehepaare treten bei Martens auf, Winkler hat eine vornehmthuende Stadtdame, Amalie Siebert, Scholz eine kleine Eifersüchtige vom Lande, Lisbeth Gerlach, und Fagedorn eine feiche Wiene in, Toni Leutenberger, die Tochter seiner Hauswirthin, gefreit. Zwischen den Frauen entstehen bald kleine Reibungen infolge von getränkter Eitelkeit und Eifersucht, und die Männer müssen einsehen, als sie eine Zusammenkunft verabreden wollen, daß ihre alte Freiheit doch sehr gelitten hat. Bei der zweiten Zusammenkunft werden die Scenen zwischen den Damen noch schlimmer, die Männer sollen schlichten und gerathen dabei unter sich und mit ihren Frauen aneinander, und Freund Martens spielt dabei eine Rolle, die ihm gar nicht behagt. Doch alle diese Streitigkeiten lassen eine angenehme Versöhnung voraussehen. Der Junggeselle Martens hat demselben eine Stenographin, eben die oben erwähnte Dora Lenz, engagirt,

der er seine Reisebeschreibungen diktiert. Das gegenseitige Interesse wächst bei der gemeinsamen Arbeit und der Schluss ist, daß auch der vierte Freund seinen Grundfäden entsagt und mit seinem Stenographen in den Hofen einer voraussichtlich sehr glücklichen Ehe einläuft. — Bezüglich der Aufführung freuen wir uns, eine durchweg gute Besetzung der Rollen konstatieren zu können, was bei den letzten Lustspielvorstellungen nicht immer der Fall war. An erster Stelle ist Frau Gerhäuser (Dora) zu erwähnen, als entzückend echte Wienerin mit aller Feschheit, Eitelkeit, Bravheit und Natürlichkeit. Frau Höcker gab die Dora Lenz mit gutem Verständnis; ihr im Schauspiel so sehr zu schlagendes Pathos könnte jedoch hier im Lustspiel noch mehr als geschah zurücktreten. Fräulein Genter spielte die eifersüchtige Elisabeth voll Anmut, hätte aber als so zartes Wesen weniger kräftige Weintränke (?) bekommen sollen. Frau Wasser mann war eine sehr elegante Amalie. Die vier Freunde wurden durch die Herren Herz (Martens), Höcker (Winkler), Brehm (Hagedorn) und Andreeßen (Scholz) bestens vertreten. Auch Herr Sallego als Stephan (Marten's Diener) bot eine tüchtige Leistung.

* (Fräulein Klara Faust aus Karlsruhe), früher Schülerin des Karlsruher Konseratoriums, stellte sich unlängst im Bestreben dem Berliner Publikum als Pianistin und Komponistin vor und hatte sich dabei einer sehr freundlichen Aufnahme zu erfreuen. Besonders zu rühmen kam dabei der jungen Künstlerin die Unterstützung einer so hervorragenden Sängerin wie Frau Amalie Joachim, welche sich für die Gesangscomposition des Fräulein Faust sehr interessiert und mehrere derselben unter lebhafter Anerkennung zum Vortrage brachte.

S. Aufführung der Passionsmusik in Heidelberg. Professor Dr. Wolfram, der ungemein rührige Leiter des Heidelberger Bach-Vereins, wird am Montag den 14. Februar in der Peterstraße zu Heidelberg Johann Sebastian Bach's „Passionsmusik nach dem Evangelisten Johannes“ zur Ausführung bringen. Diese Vorführung, bei welcher die Soli von den Herren Heinrich Bögel, Eugen Guza, Carl Weidt, Nicola Dörter und Anton Sistenmans, den Damen Marie Berg und Luise Geller-Walter, sowie mehreren Vereinsmitgliedern — die Ehre aber vom Bach-Verein, dem Akademischen Gesangsverein und Herrn des Heidelberger Lieberkranzes gesungen werden sollen, verpricht zu einem bedeutsamen künstlerischen Ereignis zu werden, und wir möchten daher auch die vielen hiesigen Kunstfreunde auf dieses Oratorienkonzert aufmerksam machen. Die Kirche wird geteilt sein und Bilette können in der Heidelberger Musikalienhandlung von Eugen Pfeiffer bestellt und bezogen werden. Am Sonntag den 20. Februar, Vormittags 10 Uhr, wird Herr Professor Dr. Wolfram die in der gleichen Kirche von den Herren C. E. Wolcher & Co. errichtete neue Orgel mit einem Orgelkonzerte einweihen.

Badischer Landtag.

35. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer am Mittwoch, den 9. Februar 1898. (Vorläufiger Bericht.)

In der heutigen Sitzung stand der Bericht der Budgetkommission über das Budget des Groß. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts für die Jahre 1898 und 1899: Titel VII der Ausgaben und Titel II der Einnahmen (Strafsachen) zur Berathung.

Den Bericht erstattete Abg. Breitner. An der Debatte beteiligten sich die Abgg. Straub, Dr. Wildens, Keller, Armbrüster, Dreßbach, Cenedey und Ged, sowie Staatsminister Dr. Noll und Ministerialrath Hübsch. Der Antrag der Kommission auf Genehmigung der beiden Titel wird einstimmig angenommen. Nächste Sitzung: Freitag, 11. Februar, Vorm. 10 Uhr.

* Karlsruhe, 9. Febr. 36. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Freitag, den 11. Februar 1898, Vormittags 10 Uhr:

1. Anzeige neuer Eingaben.
2. Berathung des Berichts der Budgetkommission über den Gesetzesentwurf, die Sitz- und Bezirke der Gerichte im Großherzogthum betreffend. Berichterstatter: Abg. Straub.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphische Ergänzung des vorläufigen Berichts.)

* Berlin, 8. Februar. Unterstaatssekretär von Nicht Hofen: Es sind keine Anleihenhandlungen mit China eingeleitet worden. Die Gefahr einer Kriegsgarantie kann also nicht in Frage kommen. Ueber die Settlements wird der Budgetkommission eine Denkschrift zugehen.

Abg. Bebel (Soz.) bespricht seine Ausführungen im Prozeß Bedert-Lühov und faßt und geht darauf in längerer Rede auf die Auslandspolitik Deutschlands ein. Die Anknüpfung der Chinesen würde einen Erfolg unserer neuen Handelspolitik ausschließen.

Abg. von Kardorff (Reichsp.): Der Zug nach Kiautschau habe großes Vertrauen im Volke hervorgerufen. Es wehe ein Zug des großen Bismarck'schen Geistes durch die auswärtige Politik.

Direktor Reichardt: Das Abkommen zwischen Rußland und China enthalte keinen Bruch des Weißbegünstigungsvetrags. Abg. Lieber (Centr.) erkennt an, daß die Besitzergreifung von Kiautschau eine dankenswerthe That war. Er danke der Regierung für den Schutz der Mission und spreche dem Staatssekretär nach der heutigen Erklärung sein volles Vertrauen aus.

Abg. Barth (Frei. Ver.): Wenn Deutschland in China freie Konkurrenz aller Länder zulasse, könnten wir uns auch mit England auf guten Fuß stellen. Die Konkurrenz brauchen wir nicht zu fürchten. Redner wünscht Aufklärung über die Kreta-Frage.

Staatssekretär v. Bülow: Die Freihafenstellung in Kiautschau dürfte in Zukunft unseren Interessen am meisten entsprechen, wir möchten uns aber nicht von vornherein festlegen und meinen es ist das Beste, wenn wir uns in dieser Beziehung unabhängig halten, wie England in Hongkong. In unserer Stellung zu Kreta hat sich nichts geändert seit den Kommissionsverhandlungen. Wir haben kein anderes Interesse an Kreta, als daß dasselbe nicht ein Eisapfel und eine Brandfackel werde. Wer das Bergnügen haben wird, die interessanten Insel als Gouverneur zu regieren, kann uns an sich vollkommen gleichgültig sein. Wir sind der Ansicht und haben derselben akademischen Ausdruck gegeben, daß es empfehlenswerth sein dürfte, auch die Minorität der Bevölkerung zu berücksichtigen. Wir haben bisher allen, von den anderen Mächten angenommenen Entscheidungen zugestimmt. An dieser Praxis werden wir auch ferner festhalten,

sofern nicht Anträge an uns herantreten sollten, die uns eine Verantwortung aufbürden würden, die nicht in den Rahmen unserer vorsichtigen reiferen Orientpolitik paßt. Wenn sich die Pforte im Guten über die Kandidatur des Prinzen Georg geeinigt hätte, hätten wir gar nichts dagegen gehabt. Wenn ein Streit entsteht, treten wir beiseite. Hiermit legen wir uns nicht in Widerspruch mit Rußland, mit dem uns nicht nur altehrwürdige Traditionen, sondern auch viele Interessen verbinden, und von dem uns kein Gegensatz trennt. Wenn wir den Griechen einen guten Rath ertheilen dürften, wäre es der, sich vor allem der Ordnung der inneren Angelegenheiten und der Sanierung der Finanzen zu widmen. Im Uebrigen sind wir in orientalischen Dingen nur da zu haben, wo es gilt, den Frieden zu wahren und zu stärken.

Abg. Daffe (nat.-lib.) bespricht beifällig die Erwerbung von Kiautschau.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 9. Febr. Gestern Abend fand bei den Majestäten im Weißen Saale ein großer Ball statt, zu welchem etwa tausend Personen geladen waren.

* Berlin, 9. Febr. Die Morgenblätter besprechen die gestrigen Verhandlungen des Reichstages, die an die Zeiten Bismarck's erinnerten, und sprechen sich auf's anerkennendste über Bülow aus, der, wie die „Nationalzeitung“ sagt, sich als ein vortrefflicher Redner erwies, sowohl in der wohlüberlegten Art, wie er ernste Dinge behandelt, als auch durch die Kunst, die Debatte durch eine Anzahl Geistesblitze zu beleben, die jene Heiterkeit hervorruft, welche befriedigende Zustimmung bedeutet. Die fortschrittliche „Vossische Zeitung“ hebt hervor: „Wie Bülow bei der Verhandlung der hessischen Angelegenheit allen Mächten gerecht zu werden verstand, war ein Meisterstück der Diplomatie und seine beste Eigenschaft der ungeheilte Eindruck der Aufrichtigkeit. Deutschland kann mit seinem Schachzug in Ostasien vollauf zufrieden sein.“ Das linksliberale „Tageblatt“ bemerkt, daß das günstige Vorurtheil, welches Bülow gleich bei seinem ersten parlamentarischen Auftreten für sich erweckte, sich mehr und mehr befestigte, und nennt seine Politik eine ruhige und zielbewußte.

* Darmstadt, 9. Febr. Der „Darmstädter Zeitung“ zufolge tritt die Erste Ständekammer am 25. d. M. zusammen.

* Darmstadt, 9. Febr. In der Zweiten Kammer sprach sich Ministerialrath v. Krug über die Grundzüge der geplanten Steuerreform dahin aus, es sei beabsichtigt, an die Stelle der Grund-, Gewerbe- und Kapitalrentensteuer eine Vermögenssteuer treten zu lassen. Eine Gewerbesteuer soll nur für das Wandergewerbe eintreten. In Betreff des Vermögenssteuergesetzes sei nicht ein fester Anstoß vorgehen, wie in Preußen, sondern, wie bisher, die Festlegung des Satzes nach dem Bedürfnis im Finanzgesetz.

* München, 9. Febr. In der gestrigen Kammer-sitzung erklärte gegenüber Völkmar Minister v. Feilitzsch, es sei ihm nichts davon bekannt, daß eine geheime politische Polizei in Bayern von Preußen ausgeübt werde. Das Gesetz über die Verwendung von Militärämtern im Gemeindefeld sei Reichsgesetz und müsse ausgeführt werden. Er hoffe, daß sich ihm die Gemeinden nicht widerlegen. Ihm sei kein Fall in Bayern bekannt, daß das Koalitionsrecht, das in der Gewerbeordnung festgelegt ist, von einer äußeren Behörde nicht respektiert worden wäre. Die bayerische Regierung habe sich den Streit stets objektiv gegenübergestellt, sie habe aber auch die Pflicht, keine Vergewaltigungen zuzulassen, die gesetzlich nicht gestattet sind. In drei Fällen sei die Polizei veranlaßt gewesen, einzuschreiten, um die Arbeiter zu schützen, die arbeiten wollten.

* Budapest, 9. Febr. Im Komitat Szabolcs beginnt die sozialistische Bauernbewegung in kommunistischer Richtung einen bedrohlichen Umfang anzunehmen. Wie verlautet, ist die Regierung entschlossen, sehr energische Maßnahmen zu treffen und zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit über das bedrohte Komitat das Standrecht zu verhängen.

* Paris, 9. Febr. General Monard ist zum Kommandeur des 20. Armeecorps, welches in Nancy ernannt wurde, ernannt worden.

* London, 9. Febr. (Oberhaus.) Im Laufe der Debatte erklärte Salisbury, er heiße die von Rußland vorgeschlagene Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland willkommen. Dann geht Lord Salisbury über auf die Lage in China und gibt der Meinung Ausdruck, das von Chamberlain angewendete Wort „Krieg“ sei zu weit ausgedehnt. Niemand habe die geringste Absicht, die Rechte Englands zu zerstören oder zu verletzen. Die Regierung habe jetzt von Rußland eine schriftliche Versicherung erhalten, daß jeder Hafen, den es als Ausgang für den Handel zu benutzen die Erlaubniß erhalte, ein Freihafen für Englands Handel sein solle. Eine ähnliche Erklärung habe auch die deutsche Regierung gegeben betreffs des jüngst von ihm besetzten Gebiets.

* London, 9. Febr. Unterhaus. Im Laufe der Adressdebatte verteidigte Balfour die Politik der Regierung und theilte mit, die englische Regierung habe sich mit der russischen und französischen Regierung vereint, um die Griechenlands zu gewährende Anleihe zu garantiren. In Betreff der Südafrika-Campagne erklärte Lord Balfour, daß demnächst Schriftstücke hierüber vorgelegt werden würden. Der Unterstaatssekretär des Aeußern, Curzon, erklärte in Erwiderung auf verschiedene Anfragen, was die Vorgänge in Port Arthur betrafte, so habe Rußland nach den Informationen, die im Besitz der Regierung sind, nichts gethan, wozu es nicht kraft seines Vertrages mit China berechtigt wäre.

* St. Petersburg, 9. Febr. Großfürst und Großfürstin Konstantin sind gestern zur Hochzeit des Prinzen Ernst von Sachsen-Altenburg abgereist.

* St. Petersburg, 9. Febr. Theodor Notthoff ist in Nizza gestorben.

* Konstantinopel, 9. Febr. Es verlautet, der russische Botschafter sei beauftragt, unter Zurückziehung der Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland den Sultan zu eruchen, selbst einen fremden Unterthan als Kandidaten vorzuschlagen.

* Washington, 8. Febr. Ein amerikanisches Kriegsschiff hat in San Juan del Sur (Nicaragua) wegen des dort ausgebrochenen Aufstandes Mannschaften zum Schutze des amerikanischen Konsulats gelandet. Die Aufständischen halten San Juan besetzt, welches die Regierungstruppen heute angreifen wollen.

* Washington, 9. Febr. Der Kapitän des Kriegsschiffes „Alert“ meldet, daß die Regierungstruppen die Rebellen vertrieben und San Juan del Sur besetzt haben.

* Washington, 9. Febr. Im Repräsentantenhause brachte Smith eine Resolution ein, wodurch Sherman erucht wird, über die Korrespondenz mit Deutschland bezüglich verbotener Verfälchung von Weinen und deren Einfuhr in Amerika, ebenso über die Schwierigkeiten Bericht zu erstatten, die Deutschland gegen den amerikanischen Export an Fleisch, Obst und Pferden in einer die Handelsverträge verletzenden Weise mache. Die Resolution wurde dem Komitee für auswärtige Angelegenheiten überwiesen. (Die Herren Beltern jenseits des großen Wassers nehmen den Mund etwas voll. Die Red.)

* Colombo, 9. Febr. Die „Deutschland“ ist gestern Abend 9 Uhr hier eingetroffen. Prinz Heinrich ist heute Früh 9 Uhr an Land gegangen.

* Montevideo, 9. Febr. Mehrere Offiziere sind verhaftet worden, wie es heißt, wegen Betheiligung an einem militärischen Komplott. Andere Offiziere sind ihrer Posten enthoben worden, weil sie sich weigerten, ein Schriftstück zu unterzeichnen, welches sie verpflichtete, für die Kandidatur Cuestas für den Präsidentenposten einzutreten. Die Diktatur wird jeden Tag erwartet.

Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Donnerstag, 10. Febr. Abh. A. 40. Ab. Vorst. (Mittelpreise.) Zum erstenmale wiederholt: „Robertus“, Singpiel in 3 Akten von Otto Julius Bierbaum, Musik von Ludwig Thuille. Anfang 7 1/2 Uhr.

Familiennachrichten.

Ansug aus dem Karlsruher Standesbuch-Register.

Geburten. 2. Febr. Ludwig Wilhelm, S.: Wilhelm Kirchner, Gärtner. — 3. Febr. Johanna Sophie, S.: Alfred Ehrbrecht, Schreiner. — 4. Febr. Maria Rosa, S.: Mathias Köstel, Güterpächter. — 5. Febr. Hermann Ludwig, S.: Karl Ludwig Leopold Daubmann, Tapezier. — 6. Febr. Nina, S.: Karl Knapp, Schmied. — Franz Josef, S.: Wilh. Springmann, Posthilfsbote. — 7. Febr. Luise Friederike, S.: Karl Günther, Bureaudienner. — Bertha Clara Elisabeth, S.: Franz Hobde, Stadtpfarrer. — Paul Hans, S.: Adolf Reismüller, Kaufmann. — 8. Febr. Adolf Franz, S.: Joh. Franz Koener, Maler. — 9. Febr. Bertha Luise, S.: Friedrich Schöaf, Schreinermeister. — Eheaufgebote. 8. Febr. Johann Weiler von Fischbach, Bierbrauer hier, mit Luise Knapp von Nienchen. — August Abend von Burbach, Fuhrmann hier, mit Anna Fennhöfer von Wiltersbach. — Wilhelm Kaufmüller von Eppingen, Buchbinder hier, mit Eva Neuwirth von Eppingen. — Karl Streibel von Eichhäusel, Bahnarbeiter hier, mit Franziska Köninger von Sasbach. — Heinrich Kern von Adelsheim, Apotheker in Sulz, mit Clara Boettge von hier. — Hermann Rebler von Nieder-Großenborau, Schuhmacher hier, mit Sofie Seebacher von Ebnet. — Gustav Walter von Elsenz, Friseur hier, mit Friederike Scheeder von Stillingen.

Eheschlüsse. 8. Februar. Ignaz Orlikowski von Rednitz, Anstreicher hier, mit Magdalena Berger von Hestenthal. — Hermann Thiemcke von Gerbsdorf, Hobelst. hier, mit Wilhelmine Haas von hier.

Todesfälle. 6. Febr. Karl Mähleisen, ledig, Elektrotechniker, 28 Jahre. — 7. Febr. Regula, Ehefrau von Korbschleier Wendelin Lachmeier, 36 J. — Bertha, Ehefrau von Cementeur Karl Dsch, 47 J. — Nannette, Witwe von prakt. Arzt Heinrich Kroff, 82 J.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 9. Februar 1898, 8 Uhr Morgens.

Die Luftdruckvertheilung ist auf dem ganzen Gebiete gleichmäßig und daher die Luftbewegung schwach. Eine breite Zone hohen Luftdruckes erstreckt sich von Südwesteuropa nordostwärts über das Nord- und Ostseegebiet hinaus nach Nordwestrußland. In Deutschland, wo überall Niederschlag gefallen ist, dauert die trübe und milde Witterung allenthalben fort, nur in den östlichen Gebietsstellen lag die Morgentemperatur unter dem Gefrierpunkt. In Frankreich herrscht heitere und trockene Witterung. Weiteres Anhalten des bestehenden Witterungscharakters ist wahrscheinlich.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Februar	Barom. in mm	Therm. in °C	Abf. Feuchtigk. in mm	Wind	Witterung
8. Nachts 9 U.	752.9	2.2	4.8	89	SW bedeckt 1)
9. Morgs. 7 U.	751.5	1.8	4.9	93	„ „ 1)
9. Mittags. 2 U.	754.6	4.4	5.0	80	SW „ 1)

1) Regen.

Höchste Temperatur am 8. Febr. 4.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 1.0.

Niederschlagsmenge des 8. Febr. 2.8 mm.

Wasserstand des Rheins. Maxan, 9. Febr.: 2.93 cm, gestiegen 2 cm.

Brant-Seide 95 Pfg. bis 18.65 per Meter — sowie schwarze weiße und farbige Henneberg-Seide von 75 Pfg. bis Mk 18. 5 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.

